

schleichenen Stoß ins Herz von China verlangt. Es soll auf Stellung vorgedrungen werden, und die Gerichte über eine beabsichtigte Landung bei Taku scheinen nicht grundlos zu sein. Zudem sollen schon wieder 20,000 Japaner auf Korea an der Mündung des Jaluflusses gelandet sein, so daß die Zahl der japanischen Truppen bald jener der chinesischen die Waage halten wird. Der Kampf um den Vorrang in Ostasien — und ein solcher ist jetzt der koreanische Krieg — dürfte daher lange und erbittert werden.

Eine neue Torpedoschere. Aus Kopenhagen schreibt man: Auf Anordnung des Marineministers werden gegenwärtig auf der Seeminstation zu Vramsnäs Versuche mit einer neuen, von einem dänischen Marineoffizier erfundenen Torpedoschere angestellt. Dieses Instrument, welches an der Spitze des abgehoffenen Torpedos angebracht ist, zerlegt die Stahldrahtmaschinen des Torpedos. Von der Fahrt, mit welcher der Torpedo abgehoffen ist, hängt die Wirkung der Schere ab; wenn sie das Netz berührt, erlöset sie die Maschin und durchschneidet diese, worauf die Waffenge frei ist. Gleichzeitig fällt die Schere zur Seite, wodurch die Sprengpitole, welche die Explosion des Torpedos verursacht, bloßgelegt wird. Am nächsten Augenblick befindet sich der Torpedo an der Schiffseite und die Sprengpitole schlägt an. Bei den bisherigen Versuchen hat die Schere in acht von zehn Fällen mit Erfolg gearbeitet und in dänischen Marinekreisen jetzt man großes Vertrauen in die Erfindung.

Die chaubinistische Pariser Presse kann sich noch immer nicht darüber beruhigen, daß in der bekannten Schlucht-Affaire ein Paar französische Soldaten sich höflich und kameradschaftlich gegenüber den Deutschen benommen haben. Nunmehr ergreift auch Cassagnac's Autorität in dieser Angelegenheit das Wort, wobei sie in ihrem Zorn ganz merkwürdige Dinge aus der Schublade plaudert. Autorität meint, die französischen Soldaten müßten eigentlich wegen ihrer höflichen Haltung gegenüber den deutschen Kameraden „entschuldigt“ werden, denn ihr Verhalten wäre vielleicht nur die Frucht des Geschichtsunterrichts, wie er gegenwärtig an den französischen Schulen gelehrt wird. Es wird nun ein Vortrag angeführt, den ein Lehrer kürzlich in einer Schule bei Paris seinen Schülern in Frageform gehalten. Da sei folgendes vorgekommen: „Was waren die Könige von Frankreich?“ „Diebe.“ „Was noch?“ „Mörder.“ „Inwiefern waren sie Diebe und Mörder?“ „Weil sie ihre Nachbarn bestahlen, um ihr Königtum zu vergrößern und zu diesem Zwecke ihre Soldaten tödten und ihre Gegner umbringen ließen. Da Eliaß und Goliath von unseren Königen gestohlen und auf diesem Weg mit Frankreich vereinigt worden sind, so war der Verlust dieser Lande im Jahre 1871 lediglich eine rechtmäßige Zurückgabe, und zur Revanche ist kein Grund vorhanden.“ Der geschichtliche Kern des Vortrags entspricht ja durchaus der Wahrheit, wenn man auch zugeben muß, daß die gegen die während französischen Majestäten geäußerten Ausdrücke ein wenig stark gepfeffert sind. Jedenfalls können wir Deutsche es nur mit Freude begrüßen, wenn man in Frankreich anfängt, der Jugend die geschichtlichen Ereignisse so darzustellen, wie sie sich in Wirklichkeit entwickelt haben. Wenn erst die französischen „Jungen“ die Wahrheit erfahren und hören, daß Eliaß-Goliath ein gut deutsches Land war, das widerrechtlich an Frankreich fiel, so werden die künftigen französischen „Allen“ auch mehr geneigt sein, zur Aussöhnung mit Deutschland und zur Befestigung des Weltfriedens ihre Hand zu bieten.

Die Zahl der in Hongkong an der Pest Sterbenden nimmt jetzt bedeutend ab. Wahrscheinlich wird die Seuche in wenigen Wochen erloschen sein. In Taiping ist jedes Haus, in welchem ein Pestfall vorgekommen ist, jetzt gründlich gereinigt, geweißt und desinfiziert worden. Unter der europäischen Kolonie ist diese Woche nur Einer erkrankt. Reinlichkeit scheint der beste Schutz gegen die Seuche zu sein. Letzte Woche kam es zwischen dem Gesundheitsamt und dem

Stellung des Beistandes spielt der Trieb vieler Kinder, die Bewegungen und Angewohnheiten ihrer Gespielen nachzuahmen, so daß schließlich, wenn diese Anarten von Seiten der Eltern oder Lehrer nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt wird, sich bei den bisher gefunden Kindern ein ähnliches Krankheitsbild entwickelt. Das Letztere ist nicht bei allen Kindern das Gleiche, da bei den Einen oft nur einzelne Körpertheile ergriffen sind, bei den Anderen dagegen sich der ganze Körper in fortwährender Unruhe und Bewegung befindet.

Meist ohne vorhergehende Gesundheitsfürsorge werden bei den Kindern mit einem Male eigentümliche Bewegungen bemerkt, die dieselben selbst bei Androhung strengster Strafen nicht zu unterdrücken vermögen. Bald macht die kleine Bewegungen mit den Armen und Händen, greift ins Gesicht, nach der Brust, nach dem Kopf, zupft an den Händen, verzehret sie die Sitze und glättet sie wieder, verzehret den Mund und bietet so etwas geradezu Komisches und Pöppelndes. Die Beine sind meistens nicht so stark betroffen, geringe Bewegungen werden aber auch hiermit gemacht, so daß der Fuß bald gehoben, bald vorgelegt, auch Beugung und Streckung im Knie ausgeführt wird. In besonders schweren Fällen ist wieder Gehen, noch Stehen, noch Sitzen möglich, die Muskulatur ist in fortwährender Bewegung, ohne daß auf fallender Weise Ermüdung eintritt. Schreien, Niesen, Klappern werden meistens unausführbar, in vielen Fällen sind die Kinder nicht einmal im Stande, zu essen und zu trinken, so daß man sie füttern muß wie Säuglinge. Es kommt auch vor, daß nur eine Körperhälfte die Bewegungen macht, während die andere ruhig bleibt. Interessant ist es, daß im ruhigen, tiefen Schlaf jede krankhafte Bewegung aufhört und das Letztere besonders dann eintritt und sich verstärkt, wenn das Kind sich beobachtet fühlt oder durch irgend eine Aufregung in Angst und Furcht gerät.

Während die leichteren Fälle von Beistand nur wenige Wochen dauern, tritt bei den schwereren oft erst nach vielen Monaten Heilung ein, oft auch erfolgt nach längerer Pause ein Rückfall, der aber milder und schneller verläuft. Der Ausgang der Krankheit ist fast immer ein günstiger, Todesfälle sind selten und auch nur in komplizierten Fällen beobachtet worden.

Die Krankheit bedarf natürlich der Behandlung des Arztes. Die Mutter soll nur ihr Hauptaugenmerk auf das richtige Verhalten des kranken Kindes richten, jede Aufregung und Rederei von ihm fernhalten, geistige Anstrengung während der Krankheit streng vermeiden und den Schulbesuch ganz unterbrechen. Bei heftigen Fällen müssen die Kleinen im Bette gehalten und vor allem so gelagert werden, daß durch die krankhaften Bewegungen keine Verletzungen durch Stoß oder Fall entstehen können.

Dr. Ernaut.

Gouverneur zu bedeutenden Reibungen, weil Sir William Robinson gestattete, daß Pestkranken im chinesischen Hospital in Batavia behandelt werden dürfen. Das Gesundheitsamt hat jetzt seine Einwände zurückgezogen, da die Verwaltung des Hospitals sich erheblich gebessert hat, während die Zahl der Pestbefälle in demselben sich auch sehr vermindert. Vor der Besichtigung des Hospitals seitens europäischer Ärzte konnte man nicht das Gleiche sagen.

Der „Figaro“ demeritirt neuerdings die Meldung, Don Carlos hätte bei dem Präsidenten der Republik um die Erlaubnis nachsuchen lassen, einige Tage in Paris bei dem Prinzen Benjamin von Rohan, einem Verwandten seiner Gattin, zuzubringen. Ueberdies hätte der Präsident dem Kaiser von Oesterreich das Versprechen ertheilt, nichts für den Erfolg seiner Ansprüche auf den spanischen Thron zu unternehmen, so lange die Königin-Regentin die Regierung führe. Graf Urbana de Mallot de Tour Vandy demeritirt nun im Namen des Herzogs von Madrid selbst diese Meldungen. Don Carlos hat danach einem seiner Getreuen, der ihm getraut hat, einen Schritt bei der Regierung der Republik zu unternehmen, um nach Frankreich zurückzukehren zu können, auf das Bestimmteste erklärt, ein solches Vorgehen wäre mit seiner Würde unvereinbar. Möglicherweise hat dieser Anhänger die ersten Schritte bei Herrn Casimir Périer gethan, auf alle Fälle aber nicht im Auftrage Don Carlos, welcher den Prinzen Benjamin von Rohan überhaupt nicht zu kennen erklärt (?). Schließlich versichert der Gewährungsmann des Herzogs von Madrid, dieser habe keinerlei Versprechen in Betreff seiner Haltung Spanien und dessen Regentin gegenüber gegeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. August. Wie die „Nationalist. Corr.“ mittheilt, soll es der Wunsch des Reichskanzlers gewesen sein, mit Umgehung des Reichstags eine Vorlage über die Verschärfung des preuß. Vereins- und Versammlungsgesetzes im preuß. Landtage einzubringen, das preuß. Staatsministerium habe jedoch dagegen Bedenken geäußert. — Im Ochober werden hier in Sachen der Börse neuere Beratungen der Vertreter der Bundesstaaten stattfinden. — Fürst Bischoff wird die hinterkommene Turner, die nächstens eine Spidingsfahrt nach Berlin zu unternehmen gedachten, nicht empfangen, da ihm sein Befinden noch Schonung anrathet. — Die Delegirten der sechs Berliner freisinnigen Wahlvereine treten am 30. d. M. behufs Beratung des Programmwerkes zu einem Parteitage zusammen. — Anlässlich der gestrigen Besichtigung der 5. Division auf dem Tempelhofer Felde durch den Kaiser ist der Commandeur des 3. Armeekorps, Prinz Friedrich von Hohenzollern, zum General der Cavallerie ernannt und zahlreiche Ordensauszeichnungen an Offiziere der Division verliehen worden.

Gegenüber der Meldung, daß der Militärbevollmächtigte des deutschen Reiches von Wien nach demnächst würde abberufen werden und der Flügeladjutant Hülsen v. Haefeler zum Nachfolger bestimmt sei, erklärt die „Post“, daß die Nachricht, soweit sie v. Hülsen betrifft, jeder Begründung entbehre. Ueberhaupt sei über eine Veränderung in der Person des Militärbevollmächtigten in Wien noch keineswegs eine Bestimmung getroffen worden.

Wien, 29. August. In der heute abgehaltenen dritten geschlossenen Generalversammlung des Katholikentages wurde (wie schon gestern gemeldet, D. R.) München zum nächstjährigen Versammlungsort gewählt. Daraus wurde beschlossen, den Mitgliedern der gescheiterten Körperkassen Ungarns, welche die Civil-ehrentage bekämpft haben, einmüthig die wärmste Anerkennung und Bewunderung auszusprechen. Das Präsidium wurde beauftragt, den Beschluß dem Grafen Ferdinand sich zu telegraphiren.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. August. Nach einer Meldung der „Fr. Pr.“ aus Budapest sind von den zum Manöver einberufenen Reservisten nach einem anstrengenden Marsche 168 Mann infolge Sonnenstichs zusammengehört, von denen vier bereits gestorben sind.

Hermannstadt, 28. August. In der vorigen Woche unternahm mehrere Heltauer Sachsenfamilien einen Ausflug über die rumänische Grenze nach Wien und überjührten unterwegs unglücklich Weise ein Kind. Die rumänische Behörde ließ die ganze Gesellschaft verhaften. Nach zwei und einem halben Tag wurden die Verhafteten infolge Intervention des österreichisch-ungarischen Konsuls in Bukarest gegen Kaution freigelassen.

Frankreich.

Paris, 29. Aug. In St. Etienne hatte man einen deutschen Anarchisten verhaftet, aber wieder freigelassen. Jetzt erzählt die Polizei, daß dieser Anarchist der Ueberbringer von Mittheilungen des Londoner anarchischen Centralkomitees war und Weisungen für die Glasarbeiter in Rive de Giers abgeben sollte. — Dem „Temps“ wird aus Dijon gemeldet, daß die dortige sozialistische Arbeiterpartei den Abgeordneten Baug aus der Partei ausgeschlossen und die von ihm in blanco unterzeichnete Entlassungs- und Erklärung dem Kammerpräsidenten übersandt habe. Dieser Schritt wird damit motivirt, daß Baug seinen moralischen und finanziellen Verpflichtungen, die er bei Uebernahme des Mandats zu erfüllen versprochen, nicht nachgekommen sei. — Der hiesige serbische Botschafter ist beauftragt, nach Worr's zu reisen, um eine Zusammenkunft Königs Alexander mit seiner Mutter vorzubereiten.

Italien.

Benedict, 29. August. Der hiesige sozialistische Arbeiterverein wurde nach einer Hausdurchsuchung und nach Konfiszirung zahlreicher Korrespondenzen polizeilich aufgelöst. — In Bucca revoltirten die Arbeiter und Arbeiterinnen der geschlossenen Tabakfabrik. Das Militär ist konfignirt. Sieben Häufelührer wurden verhaftet.

Belgien.

Antwerpen, 29. August. Auf dem heute eröffneten internationalen Weltfrieden-Congress erklärte der deutsche Delegirte Greling-Berlin, trotzdem seine Landeskunde ansehnlich als kriegerisch gehalten werden, seien dieselben im Grunde dem Frieden zugeban. Alsdann sprach Frau Baronin Verha von Suttner und behandelte in einer französischen Rede die Lage Oesterreichs. Sodann richtete sie einige Worte in deutscher Sprache an ihre Landsleute. Die Sitzung wurde um 12 Uhr geschlossen.

Aus aller Welt.

Die bekannte sozialdemokratische Rednerin Agnes Wabnitz, die vor einiger Zeit viel von sich reden machte, weil sie im Gefängnis sich weigerte, mährung zu sich zu nehmen, hat sich vorgestern Nach-

Mittag auf dem Friedhof der Märzgefallenen am Sandberger Thor vergiftet. Neben ihr lag auf dem Erdboden ein Fläschchen, als dessen Inhalt später etwa 200 g Cyanall festgesetzt wurde. Ein Friedhofsbefucher erkannte die mit dem Tode kämpfende als Fräulein Wabnitz, jedoch nicht mit voller Sicherheit; erst ein Kriminalschupmann rekonozisirte dieselbe bestimmt. Legationsspazierer wurden nicht bei der Beläge gefunden; in der Tasche des Kleides steckte der Entwurf einer Rede. Nachdem der Arzt den eingetretenen Tod festgestellt hatte, wurde der Körper nach dem Schauhause überführt. Mit der Wabnitz ist eine der bekanntesten Rednerinnen und Altortorinnen der Frauenbewegung aus dem Leben geschieden.

Der Brand des großen, 200 Betten zählenden Gasthofs Viktoria auf St. Beatenberg entstand am Sonnabend kurz vor 8 Uhr in Folge unvorsichtiger Verwendung von Benzin durch einen Portier. Da der Gasthof größtentheils aus Holz gebaut und dieses, wie ein Oberländer sich ausdrückte, trocken war wie eine Zündholzschatz, so verbreitete sich das Feuer mit solcher Schnelligkeit, daß nur noch aus dem ersten Stock einige Möbel und ein Theil des Gepäcks der Gäste gerettet werden konnte. Die Wirthschaft mußte sich darauf beschränken, die sehr gefährdeten Nebengebäude zu retten. Als die Feuerwehr von Interlaken herankam war der stolze Gasthof vollständig niedergebrannt. Die Gäste, meist Engländer, wurden zum Theil in den anderen Gasthöfen untergebracht, zum Theil begaben sie sich nach Interlaken und Thun. Gebäude und Mobilien waren versichert. Glücklicherweise war zur Zeit, als das Feuer ausbrach, noch alles munter; ein paar Stunden später hätten sich die Insassen der oberen Stockwerke nicht alle retten können.

Sifirte Hinrichtung. In Baval, wo Scharfrichter Montag Abends bereits Vorbereitungen zur Hinrichtung des wegen Mordes zum Tode verurtheilten Vikars Abbé Bruneau traf, langte Nachts, wie bereits gemeldet, eine Depesche mit der Ordre an, daß die Exekution vorläufig nicht stattfinden solle. Die große Volksmenge, welche den Richtplatz bereits umfloss, wollte, eine beabsichtigte Zerstörung vermuthend, nicht von der Stelle weichen, und noch beim Morgengrauen waren zahlreiche Neugierige auf dem Plage. Bruneau's Werthgelehrer, Dominique, wird heute von Périer empfangen werden. Der Delinquent, der bis vorgestern geistlichem Zuspruch unzugänglich war, erklärte sich gestern bereit, dem Gefängnisgefänglichen die Ohrenschellen abzulegen. Der Bischof mußte, da Bruneau mit dem Interdikt belegt ist, für diesen Fall Spezialvollmachten ertheilen. Der Procurator bestand darauf, daß in angemessener Entfernung Wächter während der Beläge anwesend seien, um einen etwa beabsichtigten Selbstmord Bruneau's zu verhindern. Der Procurator lehnte es ab, einem anderen Priester als dem offiziellen Gefängnisgeistlichen die Beichtabnahme zu gestatten. Bruneau, welcher bei der Schlussverhandlung allen Mordanlagen starres Leugnen entgegensetzte, würde, wie er lautete, um die Wiederaufnahme des Prozesses zu ermöglichen, dem Procurator Beständnisse machen. In Baval herrscht große Aufregung. (Siehe dagegen „Telegramme“.)

Kleine Chronik. In Borschum wurden drei in der Wohnung allein gelassene Kinder im Alter von 1 1/2—5 Jahren, durch Kohlenoxydgas erstickt, todt aufgefunden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Berent, 28. August. Der Kreisrichter Michael hier selbst ist auf sechs Wochen beurlaubt. Als seine Vertreter fungiren Kreisrichter Kasper in Br. Stargard für die südlich der Bahnhöhe Berent-Hohenstein bezw. der Chauße Berent-Wittow gelegenen Bezirke, sowie für die Städte Berent und Schöneck, und der interimsische Kreisrichter Schaepe in Carthaus für die nördlich obler Linie gelegenen Bezirke. — Das im Bau befindliche neue Kreis-Krankenhaus ist jetzt im Dachstuhl gerichtet. Der Mittelbau des Gebäudes erhält Ziegelfachwerk, während die beiden übrigen Theile desselben ein Holzcementdach erhalten, welches gleichzeitig auch die obere Decke bildet. — Niemals ist unser Ort so häufig von Zigeunern aufgesucht worden, wie in diesem Jahre. Während vor einigen Tagen ein Trupp Zigeuner nach Uebernachtung auf dem Viehmarkt abzog, ist heute wieder eine aus mehreren Familien bestehende Zigeunerbande auf mehreren Wagen hier eingetroffen.

Br. Stargard, 28. August. Recht interessant waren die gestern in größter Nähe unserer Stadt abgehaltenen Manöver. Nachdem in aller Frühe das Grenadier-Regiment König Friedrich I mit einer Schwadron der Blücherhusaren und der hiesigen 3. Abtheilung des Feldartillerieregiments Nr. 36 ins Feld gerückt waren, begab sich der kommandirende General Venze, begleitet von dem Commandeur der 36. Division Generalleutnant v. Hänisch, ins Manöverfeld. In der Gegend von Dombrowen, Jablan und Mariawill kam es zu Gefechten mit dem von Morosohn her angedrückt Infanterieregiment Nr. 128. Ueber die Feste zurückgedrängt, bezog das Grenadierregiment König Friedrich I. Wilm's, in denen sich ein interessantes Lagerleben entwickelte; das 128. Infanterieregiment besetzte zum Theil unsere Stadt, zum Theil bezog es in der Gegend von Kolberg und Ronowen Felblager. Die Anforderungen, welche gestern an die Soldaten gestellt wurden, waren so bedeutend, daß einzelne Soldaten durch Ueberanstrengung und Hitze erkrankten. Von den ins hiesige städtische Krankenhaus eingelieferten Soldaten ist leider einer vom 128. Infanterieregiment heute an den Folgen des Hitzlages gestorben. Da der Genuß von Ferschwasser wegen der damit verbundenen Choleraepidemie den Truppen verboten ist, werden die Brunnenanlagen übermäßig in Anspruch genommen, so daß oft Mangel an gutem Trinkwasser sogar hier in der Stadt eingetreten ist.

Marienwerder, 29. August. Bei den gestrigen Manöverübungen, denen sowohl der commandirende General Herr Venze als auch der Inspecteur der 1. Cavallerie-Inspection Herr von Krosigk beiwohnten, wurden vier glänzende Attacken gegen einen markirten Feind geritten und sodann vom General v. Krosigk die Parade abgenommen. Herr Venze hat gestern Nachmittag, Herr v. Krosigk gestern Abend unsere Stadt wieder verlassen. In auswärtigen Blättern finden sich allerlei Nachrichten über Unglücksfälle bei dem Manöver; dieselben sind sehr übertrieben. Unter anderem heißt es, daß ein Mann des 3. Dragoner-Regiments beim Ueberreiten eines steilen Grenzwall'es mit seinem Pferde zurückgefallen sei und daß seine Lanze einem Vice-Wachmeister beide Wangen durchbohrt hätte. Wichtig ist allein, daß der Vice-Wachmeister durch die Lanze des Mannes eine erhebliche Verwundung der rechten Wange erlitten hat. Der Verletzte ist dem Meisenburger Lazareth zugeführt worden. Daß beim Galopp auf unebenem Terrain hin

und wieder die Pferde stürzen, kommt stets und überall vor. Die Meldung eines anderen auswärtigen Blattes, daß die Uebungen der bei Marienwerder zusammengezogenen Cavallerie-Division mit dem gestrigen Tage beendigt seien, ist ebenso unrichtig. Die Truppen haben heute Ruhetag und setzen ihre Uebungen morgen bis zum 31. d. Mts. fort.

V. Marienwerder, 29. August. Auf dem heutigen Füllmarkt war der Auftrieb von Füllern sehr groß. Da recht viele Käufer erschienen waren, so gestaltete sich der Handel recht lebhaft. Die gezeigten Preise schwankten zwischen 70—130 Mark. — Bei dem am gestrigen Abende bei dem Gasthofbesitzer Herrn Nhlen in Ziegelschneide, gelegentlich des Kinderfestes der Schule zu Marienau veranstalteten Tanzergötzen kam es wieder zu einer recht blutigen Schlägerei zwischen mehreren Husaren der in Marese einquartirten 4. Eskadron des 1. Leibhusaren-Regiments und dem Russen Herrn Heinrich Unger aus Marienau. Als Unger noch nach 10 Uhr des Abends von den Husaren Entree verlangte, wurde er zur Erde gestoßen und darauf aus dem Tanzsaale auf die Treppe hinausgeschleppt, von dort wurde derselbe aus einer ziemlichen Höhe hinuntergeworfen, so daß er so unglücklich mit dem Gesichte auf das Pflaster fiel, daß ihm das Blut aus dem Munde kam. Einigen schnell herbeigekommenen Unteroffizieren gelang es, den Unger vor weiteren Mißhandlungen zu schützen.

Karthaus, 27. August. Nach der Aufhebung des hiesigen Klosters fiel dieses mit seinen Ländereien, Wäldungen, Wiesen, Seen u. dem Fiskus zu. Die Klosterkirche wurde den hiesigen Katholiken als Pfarrkirche übergeben, die Zellen u. wurden zum Abbuch verkauft. Nur eine Zelle und das Refektorium blieben erhalten. Die eine Zelle wird von dem katholischen Küster bewohnt, das Refektorium wurde viele Jahre hindurch von den Evangelischen als Kirche benutzt. Seit der Erbauung der evangelischen Kirche am neuen Markte stand es unbenutzt da. Nunmehr hat die Regierung zu Danzig auch dieses Refektorium der katholischen Pfarzengemeinde übergeben, jedoch mit der Bedingung, daß sie die Erhaltungskosten trage und daß im Innern dieses Raumes keine Veränderungen stattfinden dürfen. Man beabsichtigt in dem Refektorium den katholischen Kindern den Beichtunterricht zu ertheilen.

St. Gylan, 27. August. Das Dienstmädchen Alma Vogel erlief am Sonnabend Abend in einem hiesigen Geschäft, um Einkäufe zu machen. Der Inhaber des Geschäfts mußte auf einige Augenblicke hinausgehen und ertrug bei seiner Rückkehr das Mädchen hinter dem Ladentische an der Kasse. Die Untersuchung ihrer Kleider ergab ferner eine Menge vom Ladentische eingestrichener Gegenstände. Noch Abnahme der gestohlenen Sachen und Verabfolgung einer Tracht Prügel ließ er die Diebin, welche seit kurzer Zeit bei einem hiesigen Handwerksmeister in Dienst steht, laufen. Am nächsten Morgen fiel es der Dienstherrin, welche von dem Diebstahle bis dahin nichts wußte, auf, daß das Mädchen gegen seine Gewohnheit so früh auf den Weiden war und durchaus in den Wald gehen wollte, um Pilze zu sammeln. Ihrem Wunsche wurde stattgegeben, und in Begleitung eines Bekehrlichen machte sie sich auf den Weg. Der Wache lehrte nach einigen Stunden zurück und erzählte, das Mädchen habe sich im Walde von ihm entfernt. Da die Wache unbene bis heute gegen Abend noch nicht zurückgekehrt war, suchte man nach ihr und fand sie schließlich auch wohlbehalten und gut verproviantirt im Walde, wo sie die Nacht zugebracht hatte. Eine nochmalige Durchsuchung ihrer Kleider förderte zwei werthvolle Broden ihrer Dienstherrin zu Tage.

Von der russischen Grenze. Dem Schmuggelwesen ist seit erfolgter Verstärkung der Grenzwachposten russischer und preussischerseits etwas gesteuert worden. Dennoch gelingt es in den meisten Fällen den in diesem Handwerke ergaunten Personen, den Grenzwachposten ein Schnippchen zu schlagen und die Schleichware glücklich zu „landen“. Die Schmugglertruppen überschreiten die Grenze fast nur an Stellen, an denen auf beiden Seiten sich dichter Wald befindet. Voran gehen die gewandtesten Leute als Kundschafter ohne Gepäc, dann folgt der Hauptzug in einer Stärke von 8 bis 15 Mann. Sind sie unbemerkt über die Grenze gekommen, so ist damit noch nicht alle Gefahr beseitigt. Die Waaren werden vorläufig in den geheimsten Schlupfwinkeln in einem russischen Dorfe untergebracht; in der nächsten Nacht müssen dann noch zwei weitere Grenzlinien überschritten werden, von denen eine gleich der Hauptlinie auf der ganzen Strecke mit russischen Soldaten, die andere jedoch mit Zollbeamten besetzt ist. Erst wenn alle 3 Linien glücklich überschritten, sind sie in Sicherheit und der Schmuggler kann sich seines Lohnes, welcher selten mehr als 5 Rubel für die Reise beträgt, freuen. Die Händler, welche die Schmuggler ausrücken, machen natürlich das beste Geschäft, denn der den Schmugglern gezahlte Lohn steht in keinem Verhältnisse zu den mit diesem Handwerke verbundenen Gefahren. Die Grenze ist namentlich auf russischer Seite stark besetzt; auf der ganzen Strecke erblickt man in kurzen Entfernungen die russischen Korposts, eine Art kleiner aus Holz gebaut, mit Stroh oder Schindeln bedeckter Kasernen. In diesen befinden sich ein Kapitän oder Wachmeister mit etwa 15—25 Mann Besatzung und einigen Pferden; von hier aus bezieht der russische Soldat seinen Posten. Oft hören die an der Grenze Wohnenden in der Nacht 3 Schüsse, das gewöhnliche Alarmsignal der Grenzposten, ein Zeichen, daß man einen Schmugglerzug gewittert hat. In solchen Fällen werden die Schmuggler gewöhnlich die Waaren von sich und suchen sich durch die Flucht zu retten; nicht selten kommt es jedoch zu erbitterten Kämpfen zwischen Schmugglern und Grenzposten, welche erstere auch stets bewaffnet sind. Auf der menschlichen Seite sind in einer Entfernung von 4 Kilodeter je 2 Grenzauflerber Stationen, welche abwechselnd auf Schmuggler zu fahnden haben; außerdem befindet sich in den größeren Ortschaften, etwa 10 Kilometer von einander entfernt, ein Grenzgardeposten, welcher sein Augenmerk hauptsächlich auf russische Ueberläufer und Auswanderer zu richten hat. Wegen der in einigen Gouvernements in Rußland herrschenden Cholera sind die Grenzbeamten augenblicklich noch durch den größten Theil der irgend abkömmlichen Gendarmen von Ost- und Westpreußen verstärkt.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 30. August.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 1. September: Wolkig mit Sonnenschein, warm, schmil, später droht Regen. Strichweise Gewitterregen. **Zum Kapitel vom „groben Unfug“** liefert der „Vorwärts“ einen schätzbaren Beitrag durch Mit-

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 31. d. M., Abends 6 1/2 Uhr.
Sonntags, den 1. September (Neumonds-
feier), Morgens 8 1/2 Uhr.

Elbinger Staudesamt.

Vom 30. August 1894.
Geburten: Fischer Theodor Lemke
1 L. — Arbeiter Andreas Ehler 1 S.
Aufgebote: Zimmergeselle Johann
Doblan mit Auguste Liedtke. — Tischler
Gustav Müller mit Maria Podlech.
Scheidelungen: Kunstgärtner
Adolf Schmelzopf mit Bertha Schie-
mann. — Schmied Eduard Liedtke mit
Pauline Joost.

Für die vielen Beweise herz-
licher Theilnahme bei dem Begräb-
niß unserer lieben Entschlafenen sage
ich im Namen der Hinterbliebenen
meinen tiefgefühltesten Dank.
Elbing, 30. August 1894.
August Schlee.

Kirchenchor: Freitag.

Wir erinnern daran, daß
die Kirchensteuer zur Ver-
meidung der kostenpflichtigen Ein-
ziehung spätestens vom 4. bis 8. Sep-
tember cr., Vormittags von 10 bis 12
Uhr, in unserer Sakristei zu entrichten ist.
Der Gemeinde-Kirchenrath
von Heiligen Drei-Königen.

Münchener Löwenbräu

und
Nürnberg
J. G. Reif
in Gebinden aller Größen
empfiehlt

Carl Haffner,
Rathskeller.

Heute frischer Anstich
von der neuen Sendung.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Zim. Mühlendam 20/21.

Hebhühner,

Nehe, } auch einzelne
Hirsche, } Braten,
empfehlen
M. B. Redantz,
Wildhandlung,
Fischmarkt 51, a. d. Hohen Brücke.

Eiserne

Bettgestelle

empfiehlt bei größtem Lager zu
billigen Preisen
Gustav Ehrlich.
Gebe dieselben auch
leihweise ab.

18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz, Käse
je M. 6 Nachn. Hofmann, Käseh. München.

Darlehen in jeder Höhe

gegen sichere erste und zweite Hypothek
auf Landgüter vermittelt
August Schrader,
Rheine i. Westf., Markt 33.

Feine weiße Speise-Kartoffeln
werden mit 2,25 M. pro Centner
kurze Dinterstraße 11 verkauft.

Ich wohne von jetzt ab
Herrenstraße 17.

R. Schoeneck,
Kapellmeister.

Grosse Verloosung
Baden-Baden.

Nähmaterialien
und sämtliche Auslagen zur Schneiderei
zu billigsten Tagespreisen.

Futterstoffe.
Alpaca in sämtlichen Kleiderfarben,
prima Dual., p. Mtr. 0,45.
Rockfutter (Moirée) p. Mtr. 0,27.
Rockfutter, prima Qualität, p. Mtr.
0,32, 0,35.
Rockfutter, feinfarbig, in sämtlichen
modernen Kleiderfarben, p. Mtr. 0,38.
Jaconett, Reform-Rockfutter.
Taillecooper p. Mtr. 0,38.
Taillecooper, prima Dual., p. Mtr. 0,45.
Taillecooper, doppelseitig, per Meter
0,55, 0,65.
Taillecooper, prima Dual., p. Mtr.
0,65, 0,85.
Glockengaze, prima Dual., 0,55.
Steifgaze p. Mtr. 0,38.
Futtergaze p. Mtr. 0,18, 0,25.

Kleiderschuhborde
mit festem Schuuransatz
in schwarz u. sämtlichen Kleiderfarben,
schwarz p. Mtr. 0,15, farbig p. Mtr. 0,16.
Neuheit! Neuheit!
Kleiderschuhcordel
in schwarz und farbig, p. Mtr. 0,08.
Schw. Mohair-Rockschuur
Stück 6 Mtr. = 0,10, St. 10 Mtr. 0,15,
" 20 " = 0,28, " 40 " 0,50.
Haltbarste Kaisercordel
Stück 6 Mtr. = 0,16, St. 10 Mtr. 0,25.
Farbig Mohair-Rockschuur
in jeder Schattirung am Lager,
3 Meter = 0,08.
Gurtband, schwarz, weiß, grau, roth,
Mtr. 0,04, Stück 10 Mtr. = 0,35.

Taillestäbe,
Ersatz für Fischbein, Dgd. 0,10.
Hohlbandstäbe p. Dgd. 0,10.
Hohlbandstäbe, dopp. gef., p. Dgd. 0,15.
Hohlbandstäbe m. Lederf. p. Dgd. 0,28.
Corzettstäbe p. Dgd. 0,12.
Corzettmechanik mit Unterlage und
Contrefeder, Paar 0,13.
Pöfelmehchanik, Paar 0,15.
Leinene Corzettstängel Stück 0,07.
Breite Eisengarn-Schuhstängel,
3 Paar 0,09, Dgd.-Paar = 0,32.
Eisengarn-Schuhstängel,
Dgd.-Paar = 0,14, = 0,25.
Prima Eisengarn-Hohlstängel,
3 Paar = 0,10, Dgd.-Paar = 0,35.
Eidene breite Kleider-Litzenstängel,
schwarz 0,18, farbig 0,23.
Normal-Schweißblätter
mit Gummieinlage, Paar 0,15, 0,20,
0,25, 0,32.
Schweißblätter von 0,08 an.
Faten und Augen, Pack 0,09.
Prims Patent-Faten u. Augen,
Dgd. 0,09.
Leinenband, 3 Stück = 0,20.
Eöperband, weiß und schwarz,
Stück 3 Mtr. = 0,10.
Schürzenband, Stück 4 Ellen = 0,07.

Gummiband
für Strumpfbänder.
Mtr. 0,08, 0,10, 0,25, 0,30.
Pelusch-Gummiband, Mtr. 0,28.
Seidenes Gummiband, Mtr. 0,70.
Stechnadeln, prima Qualität,
1/4 Pfund = 0,35, 3 Pack = 0,10,
3 Pack = 0,20.
Schw. Haarnadeln, 4 Pack = 0,10.
Schwalbacher Haarnadeln mit ver-
silberten Spitzen, Pack 0,05.
Stahlhaarnadeln, vergolbet, Carton
enth. 1 Dgd. = 0,20.
Strichnadeln, Spiel = 0,05.
Häselhafen 0,05.
Nähnadeln, prima Dual., mit vergolb.
Dehr, Pack 0,05, 100 Stk. = 0,18.
Stahlfingerhüte, Stk. 0,05.

Gemmerli's Maschinengarne.
Obergarn, Rolle 200 Yard 0,08,
3 Rollen = 0,22.
Obergarn, Rolle 1000 Yard 0,32.
Untergarn, Rolle 1000 Yard 0,25.
Farbig Maschinengarn, Rolle 200
Yard = 0,10.
Zeichengarn, 4 Rollen = 0,10.
Stoppigarn, 3 Rollen = 0,12.
Heftgarn, Dk. 0,07, 4 Dk. = 0,25.
Schappeide, extra große Dode,
schwarz, 3 Dk. = 0,18, 12 Dk. 0,70,
farbig, 3 " = 0,20, 12 Dk. 0,75.
Knopflochseide, schwarz, p. Dgd. 0,15,
farbig, p. Dgd. 0,18.
Langhaspelzwirn, prima Qualität,
schwarz, weiß, grau,
Nr. 18, 20, 30, 40, 50
Stk. 1,25 Stk. 1,15.
Leinenzwirn, 4 Rollen = 0,10,
12 Rollen = 0,25.

Häsel-Cordonnet-Garne.
Nr. 30 crème und farbig, Knäuel
(10 Gramm) für 0,07, 3 Rollen
= 0,20, 1 Carton 10 Rll. = 0,65.
in Lagen Nr. 18 20
Dk. 0,19, 0,20.
Weiß Untergarn, Knäuel, 20 Gramm,
Nr. 30 40 50 60 70
Rll. 0,12, 0,14, 0,16, 0,18, 0,21.

Prima Waschkнопfe.
Prima Reintinen 2 Loch-Kнопfe,
Nr. 16 18 20 22 24 26 28 30
3 Dgd. für 10 10 12 13 15 18 20 25
Schirting 2 Loch-Kнопfe,
Nr. 16 18 20 22 24 26 28 30
3 Dgd. für 6 7 8 9 10 11 12 13
Nidelstнопfe.
Drei Duzend
Nr. 18 20, 22 24 26 28 30
für 0,05 0,07 0,09 0,11 0,13 0,15 0,18.
Prima Leinentнопfe (Egelftor).
Leinentнопfe mit Nidelrand.
Drei Duzend
Nr. 18 20 22 24 26 28 30
für 0,13 0,15 0,18 0,21 0,23 0,25 0,28.

Th. Jacoby.

Extra grobe dreifach geseibte englische
Grimsby-Auszkohlen
empfehlen direkt aus dem Rahn zu billigstem Preise
Gebr. Jlgner.

Für die bevorstehenden
Cinquartierungen
empfehlen besonders für diesen Zweck zu bedeutend ermäßigten Preisen
unser großes Lager von
Eisernen Bettstellen,
gepolstert wie mit Spiral-Matraxen,
Eisernen Waschtischen mit Zubehör,
Email. Schüsseln, Töpfen, Cassen und Oellern,
Email. Eimern, Wasserkannen und Nachtgeschirren,
Eismesser und Gabeln, Löffel etc. etc.
Gebr. Jlgner.

1 Mark Haupttreffer 20,000 Mark 3000 Gewinne 150,000 Mark.
im Werthe von
Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk., 28 Loose für 25 Mk. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet **F.A. Schrader**, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Vor Eintreffen

meiner neuen diesjährigen Strick-Wolle
verkaufe ich am Eingange meines Geschäfts-Lokals eine
größere Parthie von

Wollen,

und zwar in
engl. melirt, schwarz u. farbig,
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Nichtiges Bollgewicht.
Th. Jacoby.

Alter Markt **A. Glagau** Alter Markt
Nr. 38 Nr. 38

empfiehlt seine
Neuheiten

für die Herbst- u. Winter-Saison.
Große Auswahl und sehr billige Preise.



Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Ritt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Dampfsägewerk Joh. Müller

empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon
oder Ufer Elbingsfluß hier:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen
zu herabgesetzten Preisen.
Mauerlatten, Schnittholz
in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Schiffer,

welche in diesem Herbst für uns **Rüben, Schnitzel,**
Zucker etc. fahren wollen, können sich vom 5. Sep-
tember an in unserm Comptoir melden.
Neue Hirschfelder Zuckersabrik zu Hirschfeld Ostpr.
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

11. Liste der Badegäste in Rahlberg 1894.

- | | |
|--|---|
| Fr. Justizrath Schab, Wissa i. Posen, Verique. | Fr. Tornwaldt, Lehrer a. D., Elbing, Villa Kronprinz. |
| Fr. Winter, Gesellschafterin, Wissa i. Posen, Verique. | Fr. Henriette Schwarz u. Tochter, Privatd., Braunsberg, Villa Moschewitz. |
| Fr. Amalie Senkth, Elbing, Verique. | Fr. Schönfeld u. Fam., Piarrer, Klampen-berg, Belvedere. |
| Fr. Soufel, Elbing, Verique. | Fr. Schönfeld, Lieutenant z. S., Riel, Belvedere. |
| Fr. Cassain, Referendar, Danzig, Verique. | Fr. Herwig, Referendar, Elbing, Belvedere. |
| Fr. Oppermann u. Frau, Buchhändler, Königsberg i. Pr., Verique. | Fr. Herwig, Landwirth, Elbing, Belvedere. |
| Fr. Kaufmann Klein u. Kind, Berlin, Wille. | Fr. Lenkth, Bureauvorsteher, Elbing, Hotel Verique. |
| Fr. F. Nodel, Berlin, Wille. | Fr. Neumann u. Fr., Kaufmann, Dirschau, Hotel Verique. |
| Fr. Ferdinand Wiegner, Bauunternehmer, Königsberg, Klatts Hotel. | Fr. Strelau, Rechtsanwalt, Liegenhof, Hotel Verique. |
| Fr. Friz Holzrichter, Apotheker, Elbing, Klatts Hotel. | Fr. Kaufmann Gonszewski u. Kind, Elbing, Hotel Verique. |
| Fr. Gutmacher Marie Pleise, Worbnditt, Villa Fleischer. | Fr. Schlubach, Rentier, Königsberg, Hotel Verique. |
| Fr. Brümmer, Privatier, Meran, Walfisch. | Fr. Sydath, Bürgermeist., Braunsberg, Hotel Verique. |
| Fr. Steinort, Rentier, Elbing, Walfisch. | Fr. Schaefer, Besitzer, Lauenburg, Hotel Verique. |
| Fr. Frank und Frau, Rittergutsbesitzer, Warblann, Walfisch. | Fr. Grundmann, Besitzer, Lauenburg, Hotel Verique. |
| Fr. Hadon, Elbing, Villa Schaumburg. | Fr. Peterz, Elbing, Dan. Bof. |
| Fr. Rich. Pelong, Dr. phil., Gerichtsassessor, Berlin, Wila Brangel. | Fr. Paul Neumann, Buchhalter, Elbing, Concordia. |
| Fr. Feichmayer, Gerichtsrath, Elbing, Walfisch. | Fr. William Gerlach u. Frau, Gutsbesitzer, Walfisch. |
| Fr. Peters, Elbing, Dan. Bof. | Fr. Walter Lehmen, Dependence. |
| Fr. Paul Neumann, Buchhalter, Elbing, Concordia. | |
| Fr. William Gerlach u. Frau, Gutsbesitzer, Walfisch. | |

Summa der Personen, Angehörigen und Dienerschaft 1654.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 203.

Elbing, den 31. August.

1894.

Im Banne des Goldes.

Original-Roman von Gustav Lange.

Nachdruck verboten.

7)

Fünftes Kapitel.

Die Sängerin Bianca hatte heute entschieden einen bösen Tag, denn ihre Saune war unertaglich, wie auch die Friseurin bei ihrem Fortgange draußen im Korridor zu der Rose der Sängerin bemerkte, denn das Chikanen und das Tadeln hatte heute kein Ende nehmen wollen, so sehr sie sich auch bemüht, die Wünsche der gefeierten Sängerin zu befriedigen, und in geheimnißvollem Flüstern tauschten die beiden weiblichen Domestiken noch eine Weile ihre Meinung über die Ursache dieser schlechten Saune aus.

Die Friseurin schlen mit ihrer Vermuthung in der That das Richtige getroffen zu haben; schmolend und mit einem deutlich erkennbaren Zuge des Mißmuths auf dem lieblichen Gesichtchen lehnte Bianca, noch in dem Morgenkleid von weißem Mouffeline, welches ihre Reize vorthellhaft zur Geltung gelangen ließ, in der einen Ecke des Sophas; die zarten weißen Hände, in denen sie ein aufgeschlagenes Buch hielt, ruhten, nachlässig in den Schoß gelegt, während sie mit den kleinen zierlichen Füßen, die in gestickten bequemen Hausschuhen steckten, zuwellen heftig auf den Teppich des Bodens stampfte, wodurch sich deutlich die Gemüthsstimmung der Sängerin kundgab, und dies mußte etwas zu bedeuten haben.

Sie fühlte sich sonst so glücklich, wie wenige Menschen und warum sollte sie dies auch nicht! Soweit sie sich entsinnen konnte, waren alle ihre Wünsche in Erfüllung gegangen. Zwar hatte sie nie den Segen, das beglückende Gefühl einer treuen, mütterlichen Liebe empfunden, aber der Vater hatte ihr das Fehlende zu ersetzen versucht. Als kleines zwölfsähriges Mädchen hatte sie mit ihm Paris verlassen und im Hause einer Beamtenwitwe, einer nahen Verwandten, in einem kleinen deutschen Dörfchen am Rheine die Tage froher Kindheit genossen, herrliche Tage, denn der Reichthum ihres Vaters erlaubte diesem, sich und seinem Kinde ein angenehmes Leben zu bieten. Als man sie dann einmal auf ihre herrliche klangvolle Stimme aufmerksam gemacht und in ihr der Wunsch rege geworden, eine

berühmte, gefeierte Sängerin zu werden, wie sie so oft in Büchern von solchen gelesen, da hatte er darein eingewilligt, wenn auch erst nach einigem Widerstreben, und unter großen Kosten ihre eine vorzügliche Ausbildung zu Theil werden lassen. Nun kam die schönste Zeit ihres Lebens; gar bald berühmt, reiste sie im Triumph durch die europäischen Länder, und wo sie auftrat, gewann sie aller Herzen und erntete ungetheilten Beifall. Die Männerwelt lag ihr zu Füßen und vergötterte sie wegen ihrer herrlichen Stimme und Schönheit. Ihr Vater hatte sie auf allen diesen Reisen begleitet, und ungefähr vor einem halben Jahre waren sie wieder nach Paris, der Stadt ihrer Geburt und die zweite Heimath ihres Vaters, zurückgekehrt und gedachten auch dauernd hier zu bleiben, hatte sie doch ein vorzügliches Engagement an der italienischen Oper erhalten. Außerdem konnte sie sich glücklich schätzen, die Liebe eines vornehmen Cavalliers zu besitzen, um die sie alle ihre Colleginnen beneideten, und er liebte sie wahr und innig, dieser vornehme, liebenswürdige und schöne Graf Barronge, hatte er ihr doch seine Gefühle schon so oft unter den heiligsten Schwüren versichert. Der Umstand, daß er öfter ihre Hülfe in Anspruch nahm, erweckte in ihr keine Bedenken; der Graf huldigte noblen Passionen, sein Stand erforderte dies und es war auch nicht seine Schuld, daß ihn sein Dasein so knapp hielt, ihr Vater besaß ja auch die Mittel dazu, war reich, sehr reich und hatte ihr noch nie Vorwürfe gemacht, soviel sie auch von ihm verlangen mochte, obschon es ihr Leid that, daß dieser selbst ein so anspruchloses Leben führte und allem Anscheine nach um ihrerwillen sich Entbehrungen auferlegte. Sie hatte ihn so oft gebeten seine Lebensweise zu ändern, mit ihr eine vornehme, komfortabel eingerichtete Wohnung zu beziehen, aber er verzichtete darauf und während er für sie stets eine auf das luxuriöseste ausgestattete Wohnung in einem vornehmen Stadtviertel mietete, begnügte er sich mit einem Dachstübchen. Auch als sie wieder nach Paris gekommen, war dies der Fall; er bezog allein sein früher bewohntes Haus in der Rue de Microbeau, wo sie ihn nicht einmal besuchen durfte und mußte auch gegen Jedermann verschweigen, daß sie seine Tochter sei. Nur ab und zu besuchte er sie in ihrer Wohnung und erkundigte sich nach ihren Wünschen.

Wenn sie auch Fehler besaß, so konnte man Bianca doch nicht tabeln; sie war nicht ohne Tugenden. Ihr Herz hing am Weltlichen, sie liebte das Glänzende, doch war sie nicht herzlos — obgleich diese zwei Eigenschaften in sehr vielen Menschen zugleich vereint sind. Sie war ausgewachsen in Wohlleben und hatte gelernt, eine feine Dame zu sein, Sitze und feine Leinen der Serge und gewöhnlichen Geweben vorzuziehen; aber sie hatte nicht gelernt, egoistisch und herzlos zu sein und wenn es in ihrer Macht gestanden hätte, so würde sie keinen Augenblick gezaubert haben, allen Menschen ein gleiches glückliches Loos, wie ihr es vergönnt war, zu verschaffen. Von Grund aus gutmüthig, welchherzig, fehlte ihr nur jenes tiefere Gefühl, die Seelengröße, der energische Charakter, sie glich einem leicht beflügelten Schmetterling, welcher von Blume zu Blume schaukelt, um von deren Wohlgerüchen zu naschen — sie war verwöhnt und der Ernst des Lebens ihr fremd.

Um so mehr mußte allen, die mit ihr in Berührung kamen, die schlechte Laune auffällig erscheinen, welche bei ihr heute zu Tage trat. Niemand konnte sich den Grund derselben erklären und doch hatte Bianca alle Ursache, mißmüthig zu sein.

Seit zwei Tagen schien sich alles gegen sie verschworen zu haben; zuerst war Floki, ihr niedliches Schooßhündchen, welches sie nächst ihrem Vater und Graf Larronge am meisten geliebt, verendet, und war sie über den Verlust des Thieres untröstlich; dann hatte sie von dem Geliebten einen Brief erhalten, in welchem dieser sie um ein Darlehn ersuchte und zugleich versprach, an demselben Tage sie noch zu besuchen, doch waren seitdem zwei Tage darüber verfloßen und er war nicht gekommen; ihr Vater, dem sie so mancherlei Wünsche vorzutragen hatte, war ebenfalls nicht erschienen und als sie zu ihm sandt, in dem Glauben, er sei vielleicht krank geworden, und habe nun keine Menschenseele um sich, da hatte die Dienerin das Haus verschlossen gefunden, was auch bei einem späteren Besuche noch der Fall, so daß sich Bianca gar nicht erklären konnte, was dies zu bedeuten habe. Sie kam sich mit einem Male recht einsam und verlassen vor und dieses Gefühl wirkte deprimirend auf sie, ängstigte sie.

Hatte Bianca gehofft, der heutige Morgen würde ihr entweder von Graf Larronge oder von ihrem Vater Aufklärung über den Grund ihres Fernbleibens bringen, so war d'ies nicht geschehen und ihre Unruhe wuchs daher von Minute zu Minute. Sie versuchte in einem Roman zu lesen, sonst ihre liebste Beschäftigung, aber es ging nicht, immer und immer wieder verlor sie den Faden der Erzählung, und schließlich legte sie das Buch ganz bei Seite. Sie wollte eben ihre Dienerin herbeirufen, um sie noch einmal mit verschiedenen Aufträgen fortzuschicken, als draußen im Vorsaal eine schalkhafte, heklende Frauenstimme, deren Urheberin Bianca nur zu gut kannte, laut

wurde, es war Tonelli, eine Collegin von der italienischen Oper.

„O diese Schlange, das fehlt gerade noch, daß sie mich jetzt mit ihrer Gegenwart belästigt,“ brummte Bianca ärgerlich und erhob sich, um durch ihre Dienerin Tonelli mittelbar zu lassen, sie nicht empfangen zu können; aber da pochte es schon an die Thür und herein tänzelte leichtfüßig ein nach der neuesten Pariser Mode gekleidetes Dämchen.

„Guten Morgen, meine Liebe!“ rief lebhaft die Eintretende, indem sie auf Bianca zuellte, welche durchaus kein freundliches Gesicht zur Schau trug und den Gruß nur halblaut, fast unverständlich erwiderte. „Freut mich, Sie wohl und munter anzutreffen und lustig und guter Dinge wie immer, oder sollte das letztere nicht der Fall sein?“ fuhr in lebhafter Weise Tonelli fort.

Bianca ließ sich wieder auf ihren früheren Sitz nieder und lud die Collegin mit leichter Handbewegung ein, ebenfalls Platz zu nehmen. Eine kleine Pause des Schweigens trat ein.

„Es ist in der That so, wie Sie mit Ihren letzten Worten angedeutet,“ sagte endlich Bianca, den Blick zu Boden gesenkt.

„Wie? wäre dies möglich, meine Liebe? Sie sollten mißgestimmt sein? wüßte ich doch nicht, was Sie Glückskind in üble Laune versetzen könnte, oder sollte es mein Besuch sein, der Ihnen ungelegen kommt?“

„Allerdings war es meine Absicht, heute keine Besuche zu empfangen, doch mache ich Ihnen gegenüber gerne eine Ausnahme.“

„Ich kann doch nicht annehmen, daß das Schicksal des alten gekennten Mannes, der stets so offenkundig für Sie schwärmte, Sie berührt hat?“ fragte Tonelli und warf dabei einen lauernden schadenfrohen Blick auf Bianca, welche sie entsetzt anstarrte, als sie die letzten Worte der Collegin vernahm. „Obgleich man sich öfters erzählte, er habe Ihnen, mein liebes Kind, kostbare Geschenke gemacht und seltsamlich in Euch verliebt gewesen, die chroniquo scandaleuse von Paris hat zwar ähnliche Kapitel aufzuweisen —“

„Spricht um des Himmels Willen, Tonelli, was ist mit dem alten Manne?“

„Nun, sollet Ihr es wirklich noch nicht wissen?“ entgegnete die Sängerin, Erstaunen heuchelnd, mit einem schadenfrohen Blick auf Bianca. „Um so besser, wenn dies der Fall, dann wollen wir dieses Thema fallen lassen, ich habe noch andere Neugierden, welche Sie vielleicht interessiren dürften.“

„Nein, nein, bitte, erzählen Sie mir Alles, ich bin Ihnen dankbar für jede Mittheilung.“

„Für diese sicher nicht!“ lachte Tonelli laut, „denn es ist eine heikle Angelegenheit und ich gebe mich nicht gerne zur Trägerin von Skandalgeschichten her. Ich wollte mich lediglich nach Ihrem Befinden erkundigen, da ich gerade auf dem Wege nach dem Modebazar war, denn

ich glaubte bereits gestern bei der Probe zu merken, daß Ihnen nicht ganz wohl."

"O seien Sie barmherzig, spannen Sie mich nicht länger auf die Folter," flehte Bianca, die Hand Tonelli's ergreifend.

"Hätte nicht geahnt, daß ein so verwöhntes Kind wie Sie, welches alle Welt hätschelt und vergöttert, wegen eines alten verblendeten Oeden sich so alteriren könnte," entgegnete Tonelli, obgleich es mich immer gewundert, warum Sie so kostbare Geschenke aus seiner Hand genommen. Doch was ich über diesen Fall weiß, brauche ich Ihnen nicht erst zu erzählen; alle Zeitungen von Paris bringen ihn bereits in ihren Spalten."

Die Sängerin Tonelli nahm aus der Tasche ihres Kleides ein zusammengefaltetes Zeitungsblatt, dasselbe Bianca reichend und ihr die betreffende Stelle zeigend. Mit Hast ergriff Bianca das Zeitungsblatt; ihre Finger zitterten leise, als sie las, worauf sie von Bianca aufmerksam gemacht worden war.

"Nun, meine Liebe, was sagen Sie dazu?" fragte Tonelli neugierig. Aber Bianca war zu vertieft, um zu antworten, und Tonelli, welche sie mit spöttischem Nicken beobachtete, sah, wie sie plötzlich die Farbe wechselte und dann mit einem Aufschrei zusammenbrach.

Tonelli eilte hinaus, um die Dienerin herbeizurufen, damit diese ihrer bewußtlosen Herrin beistehe.

Als Bianca nach einer Weile wieder zu sich kam, weinte sie und bot dann die beiden um sie bemühten Frauen, sie allein zu lassen und ihrer Dienerin befehl sie, wenn der Graf vielleicht kommen sollte, ihm zu sagen, daß sie nicht in der Lage, ihn zu empfangen.

Sie war jetzt allein: abermals brach sie in lautes Schluchzen und Weinen aus. War es denn möglich, was da mit dürren Worten ausführlich in der Zeitung stand? Und doch, es konnte keinen Zweifel unterliegen; es stimmte ja Alles genau, und wie hätte man es denn schwarz auf weiß publiziren können, wenn es nicht den Thatsachen entsprach.

Ihr Vater ein Falschmünzer, ein Einbrecher und schwer verwundet ins Gefängniß gebracht, so stand es in der Zeitung, welche die falsche Tonelli ihr gebracht, doch nur, um zu ärgern.

In der Rubrik, in welcher dergleichen Tagesereignisse in Paris dem Publikum von den öffentlichen Blättern zur Kenntniß gebracht wurden, waren ausführlich die letzten Vorgänge, in denen Valentin Blank verwickelt und die den Lesern bereits bekannt, berichtet und der betreffende Reporter hatte natürlich nicht ermangelt, am Schluß seines ausführlichen Berichtes und nachdem er einen kurzen Abriss der Lebensgeschichte des Verwundeten eingeflochten, als Triebfeder seiner verbrecherischen Handlungen seine Verblendung in der Liebe zu einer Sängerin von der italienischen Oper zu suchen.

Unaufhaltsam rannen die Thränen über Bianca's Wangen, die sich rötheten; es schlen ihr

Alles so unfassbar, unerschütterlich, daß sie gar nicht mehr daran zu denken wagte und mehr und mehr in böllige Apathie verfiel; wiederum legte sie sich die Frage vor, ob sie allein schuld, immer mußte sie dieselbe bejahen; sie hatte eine schwere Schuld auf sich geladen. Aber wie sie zu dieser Erkenntniß kam, da regte sich auch bereits die Phantasie zu weithin tragenden Schwingen, denn die Unglückliche hatte es eben noch nicht erfahren, daß es ein Unabänderliches giebt, so lange der Tod den Umgestaltungen des Menschenlebens nicht seine finstere Gewalt entgegengestellt hat. Sie war aufgewachsen in dem Glauben an den Wohlstand ihres Vaters, und konnte darum gar nicht fassen, wie mit einem Male Alles sich anders zeigte. Was lag denn im Grunde hier auch eigentlich so unabänderliches vor — konnte sie nicht hingehen und dem Richter Alles gestehen, daß sie allein schuld, daß ihr Vater unschuldig, und konnte dieser, trotzdem er schwer verwundet, nicht weiter leben?

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der Renommirschmiff.** Folgendes Geschichtchen erzählt das „Korrespondenzblatt der ärztlichen Kreis- und Bezirksvereine im Königreich Sachsen“. Ein Arzt in Zittau erhielt jüngst eine Postkarte mit dranhängender Antwortkarte. Auf ihr war folgendes zu lesen: „Gehrter Herr Doktor! Bevor ich Sie mit dem Zwecke meiner Zeilen bekannt mache, ersuche ich Sie höflichst um strengste Diskretion. Ich bin Student und halte mich hier einige Tage auf; ich bin das Opfer einer großen Eitelkeit. Trotz mehrfacher Mensuren habe ich außer Kopf- und Stirnhieben nie einen Renommirschmiff bekommen. Ich will gern alles dafür aufwenden, es ist mir nichts zu viel, wenn Sie mir in Markose einen solchen Renommirer, wie gesagt, streng diskret, beibringen würden. Falls Sie darauf eingehen, bitte ich um gefällige umgehende Antwort, wie viel Sie für Ihre Mühe liquidiren würden. Ich würde sofort hinkommen...“ Leider hatte der Arzt für die Leiden eines solchen Kranken kein Verständniß. Bruder Studio mußte von ihm folgende Antwort einstecken: „Zittau u. s. w. Sie müssen doch ein ganz windiger, müßiger und hohler Patron sein! Halten Sie Ihr Gesicht nur hübsch hin und ziehen Sie es nicht zurück, wenn der Speer kommt, dann können Sie noch genug Renommirschmiffe besehen. Einem Arzt so etwas zuzumuthen, wie Sie es auf Ihrer Karte thun — dazu gehört die ganze gefeinhafte Unverfrorenheit, an welcher Sie jedenfalls laboriren. Stecken Sie Ihr Gesicht lieber in die Handtten u. s. w., als

solche Albernheiten zu machen. Kommen Sie umgehend zu mir, und ich will gern den Dienstmann bezeugen, der Ihnen genügende Renommirungsmittel beibringen soll.“ Wir sind keine Schwärmer für Studentenpaukereien und Renommirungsmittel, glauben aber doch, daß das obengenannte ärztliche Organ sich etwas hat aufbinden lassen. Einen Studenten, der an einen Arzt auf einer offenen Korrespondenzkarte ein ähnliches albernes Ansinnen stellt, giebt es sicherlich nicht. Sollte der Zittauer Arzt aber wirklich eine solche Karte erhalten haben, so hat man sich wohl nur über ihn lustig machen wollen.

— **Was in einem großen Hotel verloren geht.** Interessant ist eine Verhandlung, die am 24. ds. vor der Berufungs-Strafammer des Berliner Landgerichts I stattfand. Der Handelsmann Carl Barschew hatte von der Verwaltung eines großen Hotels in Berlin die Küchenabfälle gepachtet, welche täglich etwa zwei Tonnen betragen. Es war ihm zur Bedingung gemacht worden, alle noch brauchbaren Gegenstände, welche etwa aus Nachlässigkeit oder Bosheit in die Tonnen gerathen waren, dem Hotel zurückzugeben. In diesem Frühjahr gerieth Barschew in den Verdacht, daß er die ihm gestellte Bedingung nicht erfülle. Es wurde bei ihm eine Haus-suchung vorgenommen und hierbei wurden folgende dem Hotel gehörige Sachen gefunden: 358 Stück Wischtücher, 62 Servietten, 17 Handtücher, 51 Porzellanteller, 2 Fruchtschalen, 7 Gläser und 3 Alsenide-Büffel. Barschew behauptete, daß er alle diese Gegenstände, die insgesammt einen Werth von über 200 Mk. hatten, im Laufe der Jahre aus den Küchenabfällen herausgesucht habe. Er habe geglaubt, daß sie weggeworfen seien. Die Wäsche war zum Theil noch neu oder wenig gebraucht. Barschew wurde vom Schöffengericht wegen Unterschlagung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er legte wegen der Höhe des Strafmaßes Berufung ein. Der Direktor des Hotels bekundete im Termine, daß es wohl möglich sei, daß der Angeklagte alle die genannten Gegenstände in den Abfalltonnen gefunden habe. Trotz der strengen Beaufsichtigung, die im Hotel herrsche, hiete sich, zumal an verkehrreichen Tagen, dem gewissenlosen Personal Gelegenheit genug, Wäsche und Geschirr in der bezeichneten Weise zu beseitigen. Der Gerichtshof ermäßigte die Strafe auf 14 Tage Gefängniß.

— **Eine eigenartige Ueberraschung** wurde dieser Tage, so berichten Zeitungen, einer von der Sommerreise zurückkehrenden Familie aus der Friedrichstraße in Berlin

zu Theil. Ohne die zu Hause gebliebene Küchenfee benachrichtigt zu haben, kam die Familie spät Abends nach Hause. Man versucht die Flurthür — über welche Auguste einen Kranz mit der Aufschrift „Willkommen“ gehängt hatte — zu öffnen, doch vergebens, sie bleibt verschlossen. Man klopft und klingelt, da werden endlich Schritte laut. Die Thür geht auf, und im Negligee wird eine robuste Frauensperson sichtbar. Ein bestiger Schrecken packt die Familie — das ist doch nicht Auguste! — „Wer sind Sie und was machen Sie hier?“ — „Ich? Ich bin die Tante von Justen! Die ist nämlich ooch verreist und hat mir hier als Vicewirthin ringesetzt.“ — Man trat ein und fand zu seinem Entsetzen, daß sich's die Tante mit ihrem Manne, einem biederen Maurer, und drei Töchtern in der Wohnung recht gemüthlich gemacht hatten. Der Mann lag auf einem Chaiselongue und rauchte die Cigarren des „Herrn“, und die Mädchen saßen in den Kleidern der Gnädigen auf den Fauteuils und rauchten Cigaretten, während die Mutter in der Küche Cotelettes gebraten hatte. . . . Das war eine nette Ueberraschung für die Heimgekehrten, doch gratulirten sie sich schließlich noch zu der Umsicht ihrer Auguste; denn besser war immer noch ein solcher Vicewirth als ein Einbrecher. Freilich, als Auguste zurückkam, da harrete ihrer noch eine nettere Ueberraschung. Sie fand zwar auch einen Kranz über der Thür angeschlagen, bemerkte aber bei näherem Hinsehen, daß er nicht die Inschrift „Willkommen!“ trug, sondern ihr ein unfreundliches: „Du aber 'raus!“ zurief. Dieses Berliner Sprichwort ist denn auch zur Wahrheit an ihr geworden.

— **Ein Verein „nicht küssender Mädchen“** hat sich in New-Jersey gebildet. Jedes Mitglied verpflichtet sich, niemals zu küssen oder sich küssen zu lassen, auch vom Bräutigam und späterhin vom Manne nicht, da das Küssen unschön und nicht hygienisch ist. !!!

— **Auch eine Auerkennung.** Sonntagsjäger: „Nächste Woche sind es 25 Jahre, seit ich dem Jagdclub Hubertus beigetreten bin. Ob ich da wohl zu Ehren des Dreißigjährigen Dva-tionen bekomme?“ — Freund: „Wahrscheinlich wird Sie der Thierschutzverein zum Ehrenmitglied ernennen.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaary in Ebing.